

# Verschiedene Anmerkungen das Unter-Engadin betreffend

Autor(en): **Porta, Peter Rosius a**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **6 (1784)**

Heft 45

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-544023>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verschiedene Anmerkungen das Unter-Engadin betreffend, aus einem Schreiben des Hrn. Pfarrer Peter Rosius a Porta zu Fettau.

Das untere Engadin macht nach der politischen Einrichtung unsers Landes Ein und ein halbes Hochgericht aus. Seine Länge beträgt ungefehr 12 Stunden, und begreift die so genannten 10 Gemeinden oder Nachbarschaften in sich, die mehrentheils dem Denstrom zur Linken liegen. Ein Land, das keine so üble Lage hat, an Einwohnern noch ziemlich reich ist, und zur Einrichtung einer vortheilhaften Oekonomie nicht so untauglich wäre. Dennoch ist es von Natur nicht überall gleich fruchtbar; was unter Val Tasma liegt, Steinsberg mitgerechnet, ist fruchtbarer und an Produkten viel ergiebiger. Die Produkten des Landes bestehen in Roken, Gerste, etwas Frument, Erbsen, und Heu. Anderlei Früchte scheinen sich für solches nicht sehr zu schiken, wiewohl Schulz und Ramüs, wenn Lust und Fleiß wirksam dabei wären, sich mit der Zeit auch an Baumfrüchten einen gewissen Ertrag verschaffen könnten, der in soweit etwas an dem Schaden ersetze, den von aussen herein gebrachtes Obst dem Lande verursacht, das wohl auf jede Nachbarschaft jährlich 200 Gulden wenigstens betragen möchte. Mit Roken, Gerste und Erbsen kann es, wenn auch gleich die mislichstn Fehljahre einfallen, seine Einwohner ohne Mangel versehen, und in guten Jahren auch dem Ober Engadin, Davos und Prättigau behülflich seyn. Bei guter Oekonomie könnte es noch weit mehr thun.



Das Klima ist nicht unangenehm, und die Luft eine der reinsten und gesundesten in Rhätien. Die Ost- und Nordwinde regieren am meisten, voraus der Ostwind; wenn er im Merz und Aprill die Oberhand gewinnt, so verderbt er den Koken. Die hohen mit Gletschern versehenen Berge geben uns überflüssige gute Wasserquellen, aber sie sind auch an starken Reisen Schuld, die besonders im Maimonat, anfangs im Brachmonat, und wieder zuletzt im Augustmonat, nach alter Zeitrechnung, den Saaten grossen Schaden drohen.

Den Erderschütterungen scheint dieses Land mehr als das übrige Rhätien unterworfen zu seyn, denn fast allemal wo dergleichen in den entferntesten Gegenden verspührt worden, sind sie auch hier selten ausgeblieben, allemal waren sie mit ungewöhnlicher Veränderung der Witterung begleitet; wir haben davon ein frisches Beispiel im Jahr 1781 den 11 September a. St. gehabt, da den Abend vorher um 9 Uhr ein stark bedrohendes Erdbeben sich merken ließ, und darauf bei anbrechendem Tag ein solches ungestümmes Wind und Schneewetter sich einfand, daß wir, da wir am nemlichen Tage im Begriff waren, die Molken aus den Alpen zu holen, wohl mit Schlitten darnach hätten können, und am Abend an gewissen steilen Orten die Schneläuwinnen fast besorgen mußten. Ein gleiches hat man in dem Jahr 1783, den 5 Febr. erfahren, als ungefehr um 4 Uhr Morgens eine Erschütterung viel tiefer in der Erde vorbei fuhr, aber mir auch weit um sich greifender und fürchterlicher schien, als irgend eine unter vielen, die ich erlebt habe. Zu Schulz hat man noch dazu die ganze Woche hindurch fast alle Tage Stöße verspührt, hier aber nicht weiter.

Was die eigentliche Beschaffenheit unsers Terräns betrifft, so ist selbiges, insbesondere hier zu Fetta von Dreierlei

dreierlei Art, und durch zwei tiefe Zwischenräume oder Töbel unterschieden. Was gegen Abend dem Landwasser entgegen liegt, ist leichtern Grundes, hat schwärzere Erde, mit mehrern untermengten Steinen, leichter zum Aufbrechen, zum Keimen fertiger, aber in der Hitze nicht aushaltend. Das andere, so in der Mitte liegt, ist von der schwersten blaulichten Erde, schwer aufzubrechen, fasset den Saamen länger, widerstehet aber der Hitze besser. Das dritte, so gegen Morgen liegt, ist auch von schwerer, aber röthlicher Erde, viel zahmer, fasset den Saamen nicht geschwinde, ist aber auch aushaltender. Nach dieser verschiedenen Beschaffenheit hat sich jeder im Pflügen und Aussäen zu richten gelernt. In dem schweren und klebrichten Grunde bei nassem Wetter zu pflügen und arbeiten ist nicht rathsam, indem solcher hart wird, und den Saamen weder fassen, noch keimen lassen kann; auch dienet die rothe Gerste in solchen Grund nicht, weil sie langsamer zum Keimen ist, dahingegen die rechte weiße und in leichtem Grunde, voraus in wildern Gegenden gewachsene Gerste, zur Saat am dienlichsten ist, und die Erndte um 8 Tage beschleuniget. Die Röthe der Gerste wird verursacht, entweder weil sie in der Masse gewachsen oder zu lange dem Wetter auf dem Acker ausgesetzt gewesen, ehe sie eingesammelt worden, wodurch die Hülse dicker und zäher geworden, daher sie längere Zeit nöthig hat, um in der Erde zu erweichen und zu keimen; dieß zu beschleunigen thut nun das vorläufige Einweichen die besten Dienste. Das allerschlimmste ist, daß der Haber allzuhäufig und stark unter der Gerste wächst, und gar sehr die Ergiebligkeit derselben hindert, dieses überall, voraus hier, welchem vorzukommen vielfaltige Proben sind



sind angestellt, und die wahre Ursache davon noch nicht gefunden worden. \*)

Die Qualität des Kornes und Heues ist von der allerbesten Art, und insbesondere giebt unser Weizenmehl dem besten St. Gallermehl, voraus in der Weiße, nichts nach, und das Heu zur Molken übertrifft das in den wildesten Gegenden — ich rede aus Erfahrung. Folglich wäre unsere Lage zu einer vortheilhaften Landökonomie sehr gut, wenn nicht andere politische und moralische Ursachen, wie man leider siehet und erfährt, dem Wohlstande hinderlich wären.

Die gute Maxime seine Producten recht werthhaft zu machen, auswärtige, die des Kornes benöthiget sind, ins Land zu locken, und zugleich denselben zu dienen, ist unsern Landsleuten nicht gegeben, die viel lieber bei Gefahr und Verlust, unter dem Vorwande der Handlung, den Oberengadinern, Davosern und Prättigauern das benöthigte vor die Thüre bringen, und sich den Preis oder den Werth der ein- und auszutauschenden Waaren, von ihnen vorbeziehen lassen, indessen die Armen im Lande, darben — wo im Gegentheil, wenn sie nur bei Hause blieben, ihnen Wein, Brandtwein, Reis, Kastanien u. d. g. zur Genüge vor ihre eigene Hausthüre gebracht würde, sie folglich ohne Unkosten ihren Nutzen haben, Schuhmacher, Schneider, Schmiede, und andere Handwerksleute etwas gewinnen, und die Armen ihre Bedürfnisse um einen wohlfeilern Preis bekommen könnten. — Die Noth wäre so dringend nicht, denn das unentbehrlichste, was das Land von andern Ländern haben muß, ist Salz und Eisen, für deren Anschaffung leicht Rath zu schaffen wäre. Was die Vorkäufer für Schaden hierinn verursachen, will ich nicht erwähnen.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

\*) Diese ist, und kann keine andere seyn, als 1. unreiner, das ist mit mehr oder weniger Haberkörnern vermischter Saamen, oder 2. schon im Felde liegender Saamen von ausgefallenen Körnern des früher reif gewordenen Habers. Verwandlung geht sicherlich keine vor, so wenig als aus Hühnereiern Störche werden.

